

Schriftleitung:

Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preise: 1000: 1/2 (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
Abdrucke werden nicht zurückgegeben, namentlich Einblendungen nicht berücksichtigt.

Werbungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postkasten-Nr. 36.900.

Verwaltung:

Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezug:

Durch die Post bezogen
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für 6 1/2 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.50
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für Ausland erhöhen sich die Bezahlungsgebühren um die höheren Postgebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht

Nr. 36

Gilli, Samstag den 6. Mai 1916.

41. Jahrgang.

Volksgenossen!

Als vor etwa einem halben Jahre der Staat an seine Bürger mit der Aufforderung herantrat, ihm die Mittel zur Fortführung des aufgedrungenen Riesenkampfes zur Verfügung zu stellen, haben sich auch die deutschen Schutzvereine an Euch gewendet. Als Körperschaften, die sich die Wahrung der alten Güter und Rechte unseres großen Volkes zum Zweck und Ziele gesetzt, haben sie sich damals an Euch gewendet, Euch aufgerufen, mitzuhelfen, daß die dritte Kriegsanleihe ein Beweis für die Stärke des alten Oesterreich und unseres geliebten deutschen Volkes werde.

Unsere kühnsten Erwartungen sind übertroffen worden! Oesterreich hat gezeigt, daß es den Mut und die Kraft hat, sich frei von aller fremden Hilfe selbst zu behaupten und wir danken vor allem Euch, liebe Volksgenossen, daß Ihr so freudig und opferwillig unserem Rufe Folge geleistet!

Und so kommen wir jetzt vertrauensvoll wieder! Großes ist seither geleistet worden! In raschem Siegeszuge haben unter den flatternden Fahnen Oesterreichs und des treu verbündeten Deutschen Reiches die wackeren Truppen den Feind niedergeworfen, besonders jenen, der den Weltbrand entzündet.

Aber jetzt gilt es, den entscheidenden Schlag zu führen, unseren Staat und unser Volk, das man stets das staatszerhaltende nannte, für immer von frevelischen Angriffen unserer Feinde zu schützen. Dazu bedarf es aber wieder der treuen Gefolgschaft aller Glieder unseres Volkes. Dasselbe ist bei der dritten Kriegsanleihe so am ersten Platze gestanden, daß dies jetzt beim vierten Male auch sicher zu erwarten ist. Aber wir wollen diesmal im Bewußtsein unserer Stärke und bei dem frohen Ausblicke in die Zukunft, der der frühen warmen Märzsonne des heurigen Jahres gleicht, unsere Leistungen von damals übertreffen!

Und so fordern wir Euch auf, mit allen Kräften der vierten Kriegsanleihe zu einem noch größeren Erfolge zu verhelfen, als er ihren Vorgängerinnen beschieden war.

Daß ja dabei eigentlich kein Opfer verlangt wird, sondern das auf einige Jahre gegebene Geld so reichlich Zinsen trägt, wie sonst bei keinem Unternehmen, wollen wir hier nicht allzusehr betonen. Denn dies steht in keinem Verhältnisse zu den reichlichen Zinsen, die in dem Sieg für unser Volk und jeden von uns gelegen sind.

Wir richten weiter das dringende Ersuchen an unsere Mitglieder und Volksgenossen, ihre Zeichnungen bei unseren deutschen Geldanstalten vorzunehmen.

Wien, im März 1910.

Bund der Deutschen in Böhmen, Prag. Bund der christlichen Deutschen in Galizien, Lemberg. Bund der Deutschen Mährens, Brünn. Bund der Deutschen in Niederösterreich, Wien. Bund der Deutschen Nordmährens, Olmütz. Bund der Deutschen Ostböhmens, Braunau. Bund der Deutschen Südmährens, Znaim. Deutscher Böhmerwaldbund, Hubweis. Deutscher Schulverein, Wien. Tiroler Volksbund, Innsbruck. Verein der christlichen Deutschen in der Bukowina, Czernowitz. Verein zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn, Wien. Verein Nordmark, Troppau. Verein Südmärk, Graz.

Das Vaterland ruft!

Eine neue Kriegsanleihe ist wieder ausgeschrieben. Das Vaterland braucht Geld, um den uns von den habgierigen Feinden und Verrätern aufgezwungenen Kampf siegreich zu Ende zu führen. Es braucht Geld, damit unsere braven Soldaten (das sind unsere Väter, Brüder und Söhne) gut versorgt, gut ausgerüstet und bewaffnet werden können. Ohne Geld ist selbst mit den besten Soldaten nichts zu machen. Die draußen führen den Kampf und wir im Hinterlande müssen die Mittel hierzu schaffen. Das verlangt der Kaiser von jedem Oesterreicher. Mit gutem Willen ist alles zu erreichen, mit Lauheit hingegen

wird geschadet. In Grund und Boden möchte sich jeder vor den Soldaten und Mitbürgern schämen, wenn er nicht auch seinen Teil zum Gelingen des Sieges beigetragen und das Vaterland in Kampf und Not in Stich gelassen hätte.

Es ist vaterländische Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen; der Geld hat und es nicht tut, ist kein guter Oesterreicher. Man bedenke, das Vaterland will gar keine Opfer, sondern nur, daß wir ihm das Geld zu hohen Zinsen borgen. Wenn das Geld in der Sparkasse liegt, so trägt es 4 Prozent, die Kriegsanleihe aber bringt 6 Prozent. Die Kriegsanleihe ist nicht nur eine gute, sondern auch die sicherste Geldanlage. Manches ängstliche Leute fragen: „Ja, ist das Geld auch sicher? Und wie wäre es, wenn der Krieg ungünstig ausfiel?“ Das sieht doch heute jeder: Der Krieg muß siegreich ausfallen, wir sind ja Sieger auf allen Fronten. Ungünstig könnte er nur enden, wenn wir in der Aufbringung der „silbernen Kugeln“ lau sind, mit einem Worte, wenn wir das Vaterland im Stiche lassen würden. Und das werden wir nicht tun. Für die Sicherheit der Kriegsanleihe haftet der ganze Staat, alle und jeder Steuerträger, jeder mit seiner Arbeit. Bei einer Sparkasse oder Bank kann eher das Geld verloren sein, bei der Kriegsanleihe aber nicht. Die Kriegsanleihe ist so eingerichtet, daß wirklich jeder zeichnen kann, der Große und Kleine. Selbst wenn man nur K 17.50 besitzt, so kann man 100 K Kriegsanleihe zeichnen, weil den Rest jede Geldanstalt borgt.

Ueber das Geld, das man zur Kriegsanleihe zeichnet, kann man auch jederzeit verfügen. Denn jederzeit gibt jede Kasse dreiviertel der Zeichnung als Darlehen und die Anleihe kann auch jederzeit verkauft werden. Daher ist es lohnend, seine Bargelder, das Heiratsgut (Mitgift), für die Kinder in Kriegsanleihe anzulegen, die in 7 Jahren rückbezahlt wird.

Nachdruck verboten.

Wilde Reben.

Von R. Lenz-Schmitt.

Schön waren sie, die beiden Töchter der Witwe Ellinghausen, bezaubernd, anmutig in ihren Bewegungen, kurz, sie waren mit allen jenen Vorzügen ausgestattet, welche so oft bewundert und auch beneidet werden.

Ein Wunder war es nachgerade, daß von den vielen Verehrern, die sie umgaben, kein einziger zum wirklichen Bräutigam avancierte.

Man munkelte allerlei, was wohl die Ursache davon sein könnte. Offenes Gerede getraute man sich jedoch nicht zu machen, denn die imponierenden Blicke, die die Witwe wie deren Töchter um sich schweifen ließen, machten alles verstummen. Umomehr war man gespannt, zu erfahren, ob der jetzige Verehrer des Fräulein Hansi (der älteren Tochter), den doch gar nichts hinderte, in die Ehe zu treten, denn er war wohlbestallter Oberförster in der Sturmrochschchen Besitzung, mit einem schönen Jahresgehalt, jetzt wohl ernst machen würde. Gar zu gerne wollte man schon eines der schönen Mädchen als Braut sehen. Man behauptete sogar, daß die Myrte und der Schleier noch keiner Braut so gut gestanden sein könnte, als es bei Fräulein Hansi oder der jüngeren Schwester Hedwig der Fall sein müßte. Und zu wünschen war es ihnen ja auch, daß sie unter die Haube kamen; wie lange dauert es — man wird eben heute so schnell alt.

Während man dies und jenes in manchen Kreisen zischelte, waren die Gegenstände des allgemeinen Gespräches eifrig bemüht, eine lose gewordene wilde Weinranke an der Hecke in der Laube, die hinter dem Häuschen der Witwe Platz hatte, in ihre natürliche Lage zu bringen. Es war dies keine so leichte Arbeit und die beiden Mädchen hatten Mühe, die widerspenstige Ranke an ihrem Bestimmungsorte zu befestigen, denn immer entglitt sie den zarten Mädchenhänden.

„Du Hansi, so geht es nicht; du mußt sie weiter unten fassen, rief Heddi ihrer Schwester, welche auf einer kleinen Leiter stand, zu.“

„Dies probiere ich nun schon einigemal und immer schlüpft sie wieder durch.“

„Weißt du Haddachen, was ich mir soeben denke?“

„Wie könnt ich das, ich kann doch deine Gedanken nicht erraten.“

„Diese widerspenstige Weinranke gleicht sehr einem gewissen Jemand.“

„Ah, du meinst Altenbach?“

„Ja, diesen meine ich.“

„Und warum, bitte, stellst du solche Vergleiche?“

„Weißt du, auch er ist so widerspenstig. Wenn ich glaube, heute muß er sich aussprechen, so kommt es immer wieder nicht dazu. Sei es, daß plötzlich das Gespräch eine andere Wendung nimmt, oder es ist sonst eine unliebsame Störung; kurz, es kommt halt nicht heraus, das vielsagende Wort.“

„Absichtlich, wie mir oft scheint, schiebt er's hin-

aus und er weiß doch ebenso gut wie diese Weinranke, wo sein Platz ist. Soll einen dies nicht verbrießlich machen?“

„Gewiß, aber du kannst es nicht ändern.“

„Das leider nicht, denn, wenn es in meiner Macht stünde, müßte er sich noch heute erklären.“

Gott sei Dank, jetzt ist sie fest und ich betrachte dies als ein gutes Omen.“

Mit diesen Worten stieg Hansi von der Leiter herunter, ihrer Schwester einen herzhaften Kuß andrückend.

„Gelt, Heddi, ich bin doch gar nicht geduldig.“

„Ich denke gerade nach, wie wir doch so verschieden in dieser Beziehung sind. Ich finde es so himmlisch schön, so in Hangen und Bängen zu schweben, jedes Wort abwiegend, welches wieder einen neuen Beweis seiner Liebe liefert. Die zarten Aufmerksamkeiten, o, sie sind reizend, ich fürchte, daß dies dann alles nicht mehr so ist. Der erste Blütenstaub ist gefallen, sobald man sich gegenseitig versprochen.“

„O, du Märchen, was du jabelst. Viel schöner kommt es noch.“

Denke doch: Die Brautzeit, wo man für beiderseitige Interessen arbeitet. Die Ausstattungsfrage, — die Vorbereitungen der Hochzeit, — der Reiz der anderen, — kurz, alles ist höchst interessant.“

„Und am interessantesten natürlich der Bräutigam?“

„Der ist dann ohnehin da und du wirst doch nicht das Getue des ewigen Verehrers einem wirkli-

(Staatsklassenscheine). Ebenso ist es vorteilhaft, Wertpapiere oder schuldenfreien Besitz für die Kriegsanleihe zu belegen.

Zeichnungen können bei jedem Postamt, bei jeder Sparkasse, jeder Raiffeisenkasse und bei jeder Bank gemacht werden. Jeder zeichne, soviel er kann. Hat er wenig gezeichnet und könnte er mehr tun, so zeichne er nochmals. Niemand lasse sich nachsagen, daß er seine Pflicht nicht getan hätte. Zeichnet sofort und schiebt es nicht länger hinaus, da die Zeit bald abläuft.

Der Weltkrieg.

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

Die Antwort Deutschlands auf die bekannte Drohnote der Vereinigten Staaten läßt an Entscheidung nichts zu wünschen übrig. Sie weist die Annahme, daß die Torpedierung der „Suffe“ ein Beispiel für die Methode des deutschen Unterseebootkrieges darstelle, zurück und legt in überzeugendster Weise dar, daß der Unterseebootkrieg nur in der bittersten Notwehr gegen die englische Kriegsführung begründet sei, welche sich auf die Aushungerung vieler Millionen deutscher Frauen und Kinder richte. Im Gefühle seiner Stärke erklärt sich jedoch das Deutsche Reich zu dem äußersten Zugeständnisse bereit, indem es mitteilt, daß an die deutschen Seekriegsgebiete Rauffahrtsschiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Menschenleben zu versenken, es sei denn, daß sie fliehen oder Widerstand leisten. Diese Weisung bleibt jedoch nur in Kraft, wenn es den Vereinigten Staaten gelingt, England zur Aufhebung seiner völkerrechtswidrigen Kriegsführung zu veranlassen. Im anderen Falle behält sich Deutschland die Freiheit seiner Entschlüsse vor. In der Note wird auch eindringlich dargelegt, daß die Vereinigten Staaten sich gegenüber der völkerrechtswidrigen Kriegsführung Englands nur auf leere Proteste beschränkt haben.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

3. Mai. Amtlich wird verlautbart: Oestlich von Karancze schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein feindliches Flugzeug ab.

4. Mai. Nordwestlich von Tarnopol brachten unsere Erkundungstruppen einen russischen Offizier und 100 Mann als Gefangene ein. Stellenweise Artilleriekampf.

5. Mai. Unsere Flieger belegten vorgestern den Bahnknotenpunkt Zdobunowo südlich von Rowno mit Bomben. Am Bahnhofgebäude, in den Werkstätten, am rollenden Material und auf den Schienenanlagen wurden Treffer beobachtet; mehrere Gebäude gerie-

ten in Brand. Gestern wieder überall erhöhte Geschütztätigkeit, vielfach auch Vorfeldgeplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

4. Mai. Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen über der Strecke Wolobezno—Minsk und dem Bahnkreuzungspunkt Loninie, nordöstlich von Pinsk, mit beobachtetem Erfolg angegriffen.

Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 3. Mai. Nördlich von Dirmuiden drangen deutsche Abteilungen im Anschluß an einen Feuerüberfall in die belgische Linie ein und nahmen einige Duzend Leute gefangen. In der Gegend des Four de Paris (Argonnen) stießen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor. Sie brachten einige Gefangene zurück. Beiderseits der Maas ist die Lage unverändert. Oberleutnant Freiherr von Althaus schoß über dem Cailetewalde sein sechstes feindliches Flugzeug ab. Außerdem ist ein französisches Flugzeug im Luftkampf südlich des Werkes Thiamont zum Absturz gebracht; zwei weitere sind durch unsere Abwehrgeschütze südlich des Talourrückens und beim Gehöft Thiamont, ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei Hardoumont heruntergeholt. Der Führer des letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

4. Mai. Im Maasgebiete erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrfach anschwellte. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf dem von der Höhe „Toter Mann“ nach Westen abflauenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südwesthange dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß gefaßt. Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abgeworfen, aber nur den Garten des königlichen Schlosses getroffen haben, ist eines im Luftkampfe bei Widdelkerke abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. Westlich von Lievin stürzten zwei feindliche Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Feste Baug wurden zwei französische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Gefecht gesetzt.

5. Mai. Auch gestern war die Gefechtsstätigkeit an der englischen Front zwischen Armentieres und Arras lebhaft. Bei Givenchy-en-Sobelle entwickelten sich Handgranatenkämpfe um einen Sprengtrichter, in den der Feind vorübergehend hatte vordringen können. Südlich der Somme sind nachts deutsche Erkundungsabteilungen in die feindliche Stellung eingebrochen, haben einen Gegenstoß abgewiesen und einen Offizier, 45 Mann gefangenengenommen. Links der Maas drangen unsere Truppen in vorspringende französische Verteidigungsanlagen westlich von Avocourt ein. Der Feind hatte sie unter dem Eindrucke unseres Feuers aufgegeben; sie wurden zerstört und

planmäßig wieder geräumt. Südlich von Haucourt wurden mehrere französische Gräben genommen und Gefangene eingebracht. Ein gegen den Westausläufer der Höhe „Toter Mann“ wiederholter feindlicher Angriff brach völlig zusammen. Rechts der Maas kam es besonders nachts zu starker Artillerietätigkeit. Ein englischer Doppeldecker mit französischem Abzeichen fiel an der Küste nahe der holländischen Grenze unversehrt in unsere Hand; die Insassen retteten sich auf neutrales Gebiet. Ein deutsches Geschwader warf auf die Bahnanlagen im Roblette-Aube-Tale (Champagne) sowie auf den Flughafen Snippes ausgiebig und erfolgreich Bomben ab. Der Luftkrieg hat im Laufe des April in der zweiten Hälfte des Monats auf der Westfront einen großen Umfang und wachsende Erbitterung angenommen. An Stelle des Einzelgefechtes tritt mehr und mehr der Kampf in Gruppen und Geschwadern, der zum größten Teil jenseits unserer Linien ausgetragen wird. Im Verlaufe dieser Kämpfe sind im Monat April auf der Westfront 26 feindliche Flugzeuge durch unsere Kampfflieger abgeschossen, davon neun diesseits der Frontlinie in unseren Besitz gefallen. Außerdem erlagen 10 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehrkanonen. Unsere eigenen Verluste belaufen sich demgegenüber auf zusammen 22 Flugzeuge. Von diesen gingen 14 im Luftkampfe, 4 durch Nichtzurückkehren, 4 durch Abschluß von der Erde aus verloren.

Der Krieg gegen Italien.

3. Mai. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe im Adamellogebiete dauern fort. Bei Riva und im Raume des Col di Lana kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Ein italienischer Angriff auf die Rotwandspitze wurde abgewiesen.

4. Mai. Gegen den Tolmeiner Brückenkopf, den Raum von Flitsch und mehrere Abschnitte der Kärntner Front entwickelte die feindliche Artillerie eine erhöhte Tätigkeit. Im Tiroler Grenzgebiete kam es nur zu mäßigen Geschützkämpfen. Die Gefechte in den Felsenriffen des Adamello-Rammes zwischen Stabel und Corno di Cavento dauern fort. Heute nachts überflog ein feindliches Luftschiff unsere Linien nächst der Wippachmündung, warf vier Bomben ab und setzte sodann seine Fahrt in nördlicher Richtung und weiterhin über dem Adria-Tal nach Laibach und Salloch fort. Auf dem Rückwege verlegte ihm unser Artilleriefeuer bei Dornberg den Weg. Gleichzeitig von unseren Fliegern angegriffen und in Brand geschossen, stürzte es als Bruchstück des Görzer Exerzierplatzes ab. Die vier Insassen sind tot. Mehrere eigene Flugzeuge griffen gestern die italienischen Lager bei Billese an und lehrten nach Abwurf zahlreicher Bomben und heftigem Luftkampfe wohlbehalten zurück.

5. Mai. Im Komboon vertrieben unsere Truppen nach kräftiger Artillerievorbereitung den Feind aus mehreren Stellungen, nahmen über 100 Alpini, darunter drei Offiziere gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Im Marmolatagebiet wurde

den Brautstande vorziehen? Wie steht es übrigens mit deinem Bezirksrichter?"

„Adjunkt, bitte!“

„Aber doch schon das Anstellungsbekret — zum künftigen Bezirksrichter erwartend? Ist es dir schon näher gerückt?"

„Nicht um eine Linie! Mir ist's recht so. Zuerst trachte nur du unter die Haube zu kommen! Für mich ist es noch Zeit.“

„Also du willst wirklich nicht mit mir Doppelhochzeit feiern? Denke doch das Aussehen, das Gerede, wenn wir zwei auf einmal, doch pst — hörtest du nichts?"

„Ach nein, es war höchstens das Rascheln des Laubes. Wer würde übrigens um diese Zeit in unsere Abgeschiedenheit vordringen. Besuche haben wir doch nicht zu erwarten.“

„Mich wundert überhaupt, daß man uns nicht überfliegt, so entlegen ist unsere Behausung.“

„Weißt du denn nicht, Hansi, daß die Weilschen, welche im Verborgenen blüh'n, für ihren Funder umso größeren Wert besitzen?"

„Ja, wenn sich diese Behauptung nur immer bewahrheiten würde!"

„Wird schon kommen, verlasse dich darauf; doch ruhig, jetzt war es mir ebenso, als ob ich ein Geizhals wäre.“

Und Beider Augen wendeten sich der Straße zu; es war aber niemand zu sehen.

„Wie sind wir doch heute wieder über alle Massen erschreckt: Heddi, das kommt davon, daß wir in diesem Winkel ein solch heißes Thema an-

schlagen. Solcher Diskurs gehört wahrlich nicht zwischen wilde Weinranken. Und denke, wenn uns jemand hörte, man müßte wirklich glauben, es sei uns nur darum zu tun, einen Mann zu bekommen und daß dem nicht so ist, beweist schon das Klopfen meines Herzens. Höre nur, wie es schlägt — wenn ich nur an „Ihn“ denke, wird es schon rebellisch.“

„Das wird sich schon setzen, verlasse dich darauf, Hansi.“

„Nein, solche Liebe dauert bis zum Lebensende — und darum wäre es mir lieb, wenn sich Altenbach erklären würde. Wenn ich ihn verlieren müßte — nein Heddi, das wäre mein Tod.“

So groß ist meine Liebe zu ihm, daß wenn er jetzt als Wilddieb statt als Förster vor mich hinträten würde, ich ihm meine Liebe nicht verhehlen könnte.“

„Ja, Hansi, auch ich könnte mir keinen anderen Mann denken, als Adjunkten Reined; auch mir wäre er in jedwedem Berufe der liebste, und wenn er der unterste Beamte wäre — oder gar ein Schreiber — die mir ja immer so viel zum Lachen geben mit ihrem steifen, untergeordneten Wesen, doch dies hat noch Zeit!“

„Nun komm, wir wollen jetzt Mama aufsuchen, sie wird ohnehin nicht wissen, wo wir so lange sind.“

Bei diesen Worten drehten sich beide Mädchen herum, wurden jedoch zu gleicher Zeit von kräftigen Armen aufgehalten.

Hansi fühlte an den Handgelenken einen so

sie sich von der lästigen Augenbinde in Gestalt zweier wohlthuenden Druck und als sie verwirrt aufschah, sah sie ihren Obersförster im Jagdanzug, die Flinte über die Schulter, mit lustiger Miene vor sich stehen.“

„Verzeihung, Fräulein, ein Dieb, ein wirklicher Dieb steht vor Ihnen, der die Absicht hat, vom unerlaubten Boden sich die schönste Beute zu holen und nur von Ihrer Güte soll es abhängen, ob der Verbrecher seiner verdienten Strafe entgeht.“

Ohne sein Urteil abzuwarten, schloß der kühne Dieb Hansi in seine Arme und bedeckte ihr glückliches Gesichtchen mit tausend Küssen. In ihrer Seligkeit überhörten sie sogar die Rufe, welche Heddi immer und immer wieder ausstieß; dabei trachtete weicher Hände zu befreien.

„Nicht früher, Heddi, bis du nicht nochmal den Satz ausspricht, der einen armen Schreiber in die höchste Wonne versetzt.“

„Ah, man hat uns also belauscht? Oh, wie abscheulich —“

„Verzeihung, es war unrecht — ich sehe es ein, doch konnten wir nicht anders. Als Altenbach und ich uns zufällig auf dem schmalen Wege nächst dem Garten trafen, verabredeten wir, uns einen kleinen Scherz zu erlauben, da Sie lethargisch die Behauptung aussprachen, es käme niemand ungehört in Ihre Nähe; und so wollten wir Sie vom Gegenteil überzeugen.“

„Ah, und da haben Sie und Altenbach —“

„Alles mitangehört — wir konnten ja doch nicht anders, denn was wir hörten, klang wie himmlische Musik in unseren Ohren. Es war unrecht,

nachts eine schwächere feindliche Abteilung am Osthänge des Passo Umbici zersprengt. Sonst nur mäßige Artillerietätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der Krieg zur See.

Am 3. Mai nachmittags hat ein Seeflugzeuggeschwader Bahnhof, Schwefelfabrik und Kaserne in Ravenna mit Bomben belegt. Gute Wirkung. Brand in der Schwefelfabrik und im Bahnhof beobachtet. Von zwei Abwehrbatterien heftig beschossen, sind alle Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt. Um dieselbe Zeit stieß eine rekonozierende Torpedobootflotille südlich der Pomündung auf vier feindliche Zerstörer. Es entspann sich ein erfolgloses Feuergefecht auf große Distanz, da die überlegene Geschwindigkeit des Feindes ein Näherkommen nicht zuließ. Mehrere Flugzeuge beteiligten sich am Kampfe und haben die feindlichen Torpedofahrzeuge mit Maschinengewehren beschossen.

Am 4. Mai vormittags haben unsere Seeflugzeuge Balona, am Nachmittag Brindisi bombardiert. In Balona wurden Batterien, Hasenanlagen und Flugzeugstation mehrfach wirkungsvoll getroffen, in Brindisi mehrere Volltreffer auf Eisenbahnzüge, Bahnhofgebäude und Magazine, ferner im Arsenal inmitten einer dicht zusammenliegenden Gruppe von Zerstörern beobachtet. Mehrere Bomben sind in der Stadt explodiert. Ein zur Abwehr aufsteigendes feindliches Flugzeug wurde sofort vertrieben. Auf dem Rückfluge wurde weit in See der Kreuzer „Marco Polo“ angetroffen und die auf Deck dicht zusammenstehende Besatzung mit Maschinengewehr wirkungsvoll beschossen. Trotz des heftigen Abwehrfeuers sind sowohl von Balona als auch von Brindisi alle unsere Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt. Flottenkommando.

Bombenregen auf England. Vernichtende Zeppelinfahrt.

Das Wolffbüro meldet: Ein Seeflugzeuggeschwader hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittleren und den nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei Middlesborogh und Stockton, Industrieanlagen bei Sunderland, den befestigten Küstenplatz Harlepool, Küstenbatterien südlich des Teessflusses sowie englische Kriegsschiffe am Eingange zum Firth of Forth ausgiebig mit sichtbar guten Erfolg mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschießung in ihren Heimatshafen zurückgekehrt bis auf „E 20“, der infolge starken Südwindes nach Norden abtrieb, in Seenot geriet und bei Stavanger verloren ging. Die gesamte Besatzung ist gerettet. Am 3. Mai nachmittags griff eines unserer Marineflugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sandwich, südlich der Themsemündung, sowie eine Flugstation westlich Deal mit Erfolg an. Auch in der Ostsee war die Tätigkeit der Marineflieger lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte

doch konnten wir unmöglich das uns so erfreuende Gespräch unterbrechen. Und nun wollen wir mit dem Unrecht so viel Recht als möglich abgewinnen. Sprich, Hebbi, liebst du mich wirklich so, daß du mir dein liebes Leben anvertrauen möchtest?

Gleichzeitig ließ er seine Hände herabsinken, um ebenso schnell die ganz liebe Gestalt in seine Arme zu schließen. Sie ließ es willenlos geschehen. Nachdem sie unzählige Küsse ausgetauscht, erinnerten sie sich, daß noch jemand außer ihnen auf der Welt sei.

Mit den Worten: „Komm, wir wollen jetzt Altenbach und Hansi aufsuchen, zog sie ihren angehenden Bezirksrichter mit sich in die Laube, wo traumverloren Altenbach und Hansi in selbigem Gespräch nebeneinander saßen. Der erste Schein des Mondes brach sich gerade Bahn durch die dichtbelebten Reben des wilden Weines und tänzelte auf den reinen Stirnen zweier holder Bräute.

War das ein Gerede, als nun ein paar Tage später die üblichen Verlobungsanzeigen ausgeschickt wurden.

So schnell ist das gekommen, daß man sich vor Staunen gar nicht fassen konnte. Und beide zugleich, wie auf Verabredung.

Daß die widerpenstige Weinranke eine so große Rolle dabei spielte, wußte ja niemand und nur im engsten Kreise der Familie wurde davon gesprochen.

Sie wurde dementsprechend geehrt und mit besonderer Sorgfalt gepflegt.

erneut das russische Linienschiff „Slawa“ und ein feindliches U-Boot in Moonshund mit Bomben und erzielte Treffer. Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation Pissel hat keinen militärischen Schaden angerichtet. Eines unserer U-Boote hat am 30. April vor der flandrischen Küste ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer aufgenommen wurden.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

2. Mai. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Am 30. April erschienen einige feindliche Kriegsschiffe in den Gewässern von Smyrna und Rakri und beschossen ohne Wirkung einige Punkte der Küste. Von den übrigen Fronten sind keine Meldungen von Belang eingetroffen.

4. Mai. Auf den verschiedenen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Eines unserer Wasserflugzeuge unternahm am 2. Mai einen Erkundungsflug in der Richtung Tenedos—Lemnos und warf auf Lemnos vier Bomben ab, welche sämtlich explodierten.

Tretet dem Roten Kreuz als Mitglied bei!

Aus Stadt und Land.

Zeichnet Kriegsanzleihe bei der Sparkasse. Wer Kriegsanzleihe zeichnen will und den hierzu notwendigen Betrag seinem Sparkassenbuch zu entnehmen wünscht, vollziehe seine Zeichnung ausschließlich bei der Sparkasse! Zeichnet man unter Hinterlegung eines Sparkassenbuches anderswo, so dauert es mehrere Tage oder Wochen, bis das Sparkassenbuch wieder in die Hände des Zeichners gelangt; denn das Einlagebuch muß dann erst über den Umweg derjenigen Stelle, wo gezeichnet wurde (Bank, Vorschußverein, Steuer- oder Postamt, Postsparkassenamt) zur Sparkasse gelangen und von da wieder über den Umweg bis zum Einleger zurückkommen. Hiedurch wird eine große Mehrarbeit verursacht, die in Zeiten eines so gewaltigen Krieges mit Rücksicht auf den großen Mangel an Arbeitskräften vermieden werden muß. Wer also die gerechte Sache unseres Vaterlandes durch Zeichnung auf Kriegsanzleihe unterstützen will, der helfe auch unnütze Arbeit ersparen. Derjenige, der mit seinem Sparkassenbuch zeichnen will, soll daher seine Zeichnung nur bei der Sparkasse vornehmen. Ein jeder kann bei der Sparkasse zeichnen, auch Nichteinleger. Beachte ein jeder die heutige Ankündigung unseres heimischen, gemeinnützigen und ältesten Geldinstitutes des Unterlandes, der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Todesfälle. Donnerstag wurde hier Frau Maria Hoppe, eine hochgeachtete Bürgersfrau, unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe bestattet. Sie hatte ein Alter von 68 Jahren erreicht. — Am 5. d. ist in Laibach der Begründer des krainischen Feuerwehrens Herr Franz Doberlet im 85. Lebensjahre gestorben.

Beisetzung eines gefallenen Cilliers. Die Leiche des am 17. Dezember 1914 in den Kämpfen bei Gorlice fürs Vaterland gefallenen Leutnants d. Res. des Feldhaubigen-Regiments Nr. 3, Angelo Gofseth Ritter von Werksstätten, wurde am 30. April aus dem Grabe in Rozembark bei Gorlice gehoben und wird nach Trieste überführt und in der Familiengruft auf dem Friedhofe St. Anna beigesetzt.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an einer vor dem Feinde erlittenen Krankheit bzw. Verletzung gestorben sind, am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 3. Mai Trainsoldat Franz Hauser des J.-R. 47, Inf. Josef Peter des J.-R.

102, am 4. Mai Gefreiter Johann Slogan des J.-R. 87, Landsturmann Heinrich Solovrat des J.-R. 87, am 6. Mai Inf. Szabo Gyula des Honw.-J.-R. 3, Inf. Anton Krainz des J.-R. 87.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Wohltätigkeitsparkonzert. Am Donnerstag den 11. Mai findet bei günstiger Witterung das 3. Wohltätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Inf.-Reg. 87 im Stadtpark statt. Beginn 6 Uhr nachmittags. Ende halb 8 Uhr abends. Eintritt 20 Heller per Person. Kinder unter 10 Jahren frei.

Gedenkspende. Herr Fritz Hoppe, Kaufmann in Leoben, hat anlässlich des Hinscheidens seiner Mutter Frau Marie Hoppe in Cilli dem Kriegswitwen- und Waisensonde der Stadtgemeinde Cilli den namhaften Betrag von 100 K zugewendet, wofür dem edlen Spender hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Der Landeshauptmann in Pettau. Man schreibt am 4. d. aus Pettau: Vorgestern kam unser Landeshauptmann in Begleitung des Landesausschusses Stallner und des Hofrates Markus nach Pettau, wo sie Bürgermeister Drnig empfing. Die Herren fuhren dann zur Besichtigung der Arbeiten bei der Böhmisch-Regulierung ab. Der Landeshauptmann fuhr nach der Besichtigung nach Feldbach.

40jähriges Dienstjubiläum. Aus Triest wird uns geschrieben: Zu Ostern feierte im Kreise seiner Familie Bergingenieur Herr Philipp Krafnig sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er trat am 18. April 1876 in seiner Heimat beim Bleibergbaue in Bleiberg als Praktikant ein und brachte längere Zeit bei der Bleiberg Bergwerks Union zu. Hernach war er kurze Zeit bei der Illyrischen Quecksilberwerke-Gesellschaft in St. Anna in Oberkain. Seit 26 Jahren ist Ingenieur Krafnig in den Diensten der Triestaler Kohlenwerks-Gesellschaft und davon 24 Jahre in Triest, wo er die Stelle eines Betriebsleiters bekleidet. Ingenieur Krafnig, ein überzeugungstreuer deutschfreihheitlicher Mann, spielte auch im öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle.

Eine einheitliche, deutschfreihheitliche Partei. Die Parlamentskorrespondenz berichtet: Am Dienstag den 2. Mai hielt die deutschvölkische (jungdeutsche) Vereinigung eine Sitzung ab, in der an Stelle des Obmannes Dr. Erler der Abg. Professor Erb den Vorsitz führte. Außer den gegenwärtig wichtigen völkischen und wirtschaftlichen Fragen wurden eingehend die in letzter Zeit im Vordergrund der innerpolitischen Erörterungen stehenden Einigungsbestrebungen der deutschfreihheitlichen Parteien besprochen und von allen Rednern in lebhafter Wechselrede die Notwendigkeit der parteimäßigen Zusammenfassung aller freihheitlichen und politischen Kräfte des Deutschums hervorgehoben. An der Erörterung beteiligten sich die Abg. Erb, Feld, Kraft, Marchl, Hueber, Wedra, Waber, Beyer, Einspinner und Denk. Im Sinne der einmütigen Stimmung der Mitglieder der deutschvölkischen Vereinigung wurde beschlossen, die Einheitsbestrebungen zur Schaffung einer möglichst großen machtvollen Partei der Deutschfreihheitlichen Oesterreichs kräftig zu fördern und zu unterstützen.

Hochherzige Spende. Frau Elise von Artens, Schlossbesitzerin in St. Marein bei Erlachstein, hat dem Bezirkshilfsfonde Cilli zu Händen der Bezirkshauptmannschaft in großherziger Weise den namhaften Betrag von 450 K gespendet.

Trauung. In Pettau wurden am 4. d. M. Kaufmann J. Rorsche und die Pächterin des Kaffeehauses „Europa“ Karoline Jessenigg getraut.

Fremdenverkehrsausschuß Cilli. Es ergeht hiemit an alle Parteien, die möblierte Wohnungen (Sommerwohnungen) zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den nachstehend angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten aufliegen, zur Anmeldung zu bringen. Auskunftsstellen sind: Frisch Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Stai tamt.

Städtisches Lichtspiel. Mit dem sozialen Drama „Die Gespenster“ kamen von den zahlreichen Besuchern des städtischen Lichtspieles jene auf ihre Rechnung, die sich die kindliche Gläubigkeit an Gespenster bewahrt haben. Dieses Drama wirkte aber auch, wenngleich es bei dem Mangel jeder dramatischen Gerechtigkeit nicht befriedigen konnte, durch die wunderbare Reinheit der Bilder überaus anziehend.

Das Lustspiel „Die Herren Chefs der Firma“ führte uns höchst anschaulich in das Treiben der Großstadt und das bewegte Leben eines vornehmen Bades und wirkte mit seinen prickelnden Szenen überaus erheitend. Zum Eingeleite der Vorführung wurden prächtige Wintersportbilder geboten.

Verabreichung von Weißbrot. Da die Verabreichung von weissem Brot, die nach den bestehenden Vorschriften verboten ist, einen unhaltbaren Umfang angenommen hat, werden hiemit sämtliche bisher vom Stadtmagistrate auf Grund privatarztlicher Anweisungen ausgestellte Weißbrotbezugsbewilligungen außer Kraft gesetzt. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, wie: hochgradiger Marasmus, schwere fieberhafte Erkrankungen, schwere Erkrankungen der Verdauungsorgane, bei denen eine Diätur ärztlich verordnet wurde, kann Künftighin über Antrag des Stadtarztes die Bewilligung zum Bezuge von Weißbrot erteilt werden.

Die Beimengung von Ersatzstoffen bei der Broterzeugung. In der letzten Zeit haben größere Zuschüsse an Mais von Auswärts stattgefunden. Ebenso ist eine Zunahme der Maiszuweisungen für die nächste Zeit in Aussicht gestellt. Mit Rücksicht darauf hat die Statthalterei zur Streckung der Getreidebestände mit einer soeben verlautbarten Verordnung die Erhöhung des Zusatzes an Ersatzstoffen bei der gewerbsmäßigen Broterzeugung auf mindestens 30 v. H. verfügt. Die politischen Behörden erster Instanz sind auch ermächtigt, die Verpflichtung der Gewerbetreibenden zu noch weitergehender Beimengung von Ersatzstoffen festzusetzen. Die Verpflichtung der Gewerbetreibenden, das Brot durch Einbacken des Buchstabens R zu kennzeichnen, bleibt aufrecht. Die bestehenden Höchstpreise für den Kleinverschleiß von Brot bleiben selbstverständlich ebenfalls in Geltung.

In der Sann ertrunken. Wie wir bereits berichtet haben, war der Gastwirt Egidius Bihar am Mann (Pleterst) seit der Nacht von Ostersonntag auf Montag verschollen. Er zeckte in jener Nacht mit mehreren seiner Gäste in seinem Gasthause und versprach ins Kaffeehaus nachzukommen. Um 11 Uhr entfernte er sich vom Hause und wurde seit dieser Stunde nicht mehr gesehen. Am nächsten Tage fand man seinen Hut am Ufer der Sann in der Nähe seiner Behausung. Man vermutete, da er Geld bei sich hatte, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Nunmehr ist die traurige Sache aufgeklärt. Da Bihar, ein noch junger Mann, Soldat war — er war nur über die Osterfeiertage beurlaubt — ließ die Militärbehörde nach ihm forschen. Soldaten durchsuchten die beiderseitigen Ufer der Sann und gestern fand man die Leiche des offenbar Berunglückten in der Nähe des sogenannten „Jungfernsprunges“ auf der Tüfferer-Straße im Gestrüppe hängend. Eine militärische Kommission veranlaßte die Ueberführung in die Totenkammer des Garnisonsspitals. Bei der Leiche fand man sowohl das mitgenommene Geld, sowie alle Wertgegenstände. Die Annahme, daß Bihar einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei, entbehrt daher jeder Begründung. Der Bedauernswerte dürfte in angeheitertem Zustande in der Finsternis den Weg verfehlt haben und in die damals hochgehende Sann gefallen sein.

Nachahmenswerter Sammelmeister. Einen schönen Erfolg eifriger Sammelthätigkeit hat Herr Josef Pilgerstorfer, Forstbeamter in Bordenberg erzielt, nämlich einen Erlös von 50 K für eine Flaschen-Kapselsammlung, die als Kriegsmetall verwertet wurde. Daß der Sammler hierbei der Südmärk gedachte, indem er ihr den Erlös als Gründerbeitrag gewidmet hat, ist doppelt löblich.

Zur Wahrung der deutschen Sache! Mit dieser sinnigen Widmung hat Herr Otto Anders in Wien zum Andenken an seinen verstorbenen Vater, Herrn Ernst Anders, gew. Besitzers des Gasthofes „Zum Ladenwirt“ der Südmärk eine Spende von 50 K übermitteln.

Südmärkspende aus dem Felde. Ein bewährter Südmärker auf dem russischen Kriegsschauplatz erinnerte sich seines Stammvereines und sendete den Betrag von 130 K als Ergebnis einer Sammlung unter seinen deutschen Kameraden ein.

Aus Rohitsch-Sauerbrunn. Sanitätsrat Dr. J. Hoisel hat seine kürzliche Praxis (heuer das 45. Jahr) wieder aufgenommen. Er wurde kürzlich durch die Verleihung des Offiziersehrenzeichens vom Roten Kreuz mit der Kriegsbefreiung ausgezeichnet.

Fahrraddiebstahl. Kürzlich wurde dem hiesigen Stadtarzte Herrn Dr. Eduard Gollitsch sein Fahrrad im Werte von 200 K vor einem Hause, in dem er einen Krankenbesuch machte, gestohlen. Dem Gendarmereiwachtmeister F. Goriup gelang es,

als Dieb den Infanteristen Bartholomäus Dolinar ausspionieren zu machen. Dolinar hatte das gestohlene Fahrrad zerlegt und die einzelnen Bestandteile verkauft.

Schadenfeuer. Dieser Tage geriet das Wirtschaftsgebäude des Anton Krosi in Altdorf bei Wiesel in Brand. Außer dem Wirtschaftsgebäude verbrannten Futtermittel, Ackergeräte, Wagen usw. Da das Feuer nachmittag ausbrach und die Nachbarn wacker eingriffen, konnte das Feuer auf den Brandherd eingeschränkt werden. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 2000 K, dem eine Versicherungssumme von 1000 K gegenübersteht. Das Feuer soll durch spielende Kinder gelegt worden sein.

Erdbeben. In einzelnen Teilen Steiermarks wurde am 1. d. M. um die Mittagszeit ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt, das nach den bisherigen Berichten in Judenburg am stärksten wahrgenommen wurde. Von größerer Stärke war das Beben auch um Johansdorf, sowie im oberen Murtales und im Ennstale, ferner in den Bordenberger, sowie in der Stainzer Gegend Auch in Graz war das Beben zu spüren.

Einstellung von Leichenausgrabungen. Laut Befehl des Armeekommandos vom 23. April l. J. wurde aus sanitären Gründen die Ausgrabung und Ueberführung von Leichen Gefallener sowie an Krankheiten und Wunden Gestorbener für den gesamten Operations- und Etappenbereich vom 1. Mai bis 1. Oktober 1916 untersagt. Bereits bewilligte Ausgrabungen bzw. Ueberführungen dürfen im Monate Mai noch durchgeführt werden, neu anlangende Ansuchen werden jedoch abschlägig beschieden werden. Während der Dauer der eingestellten Leichenausgrabungen und Ueberführungen von Militärpersonen d. i. während der Monate Mai bis einschließlich September d. J. sind auch keine Ausgrabungsbewilligungen für Zivilleichen zu erteilen. Bewilligungen zur Ueberführung eben erst verstorbenen Personen nach den Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 3. Mai 1874, bleiben den Unterbehörden bis auf weiteres unbenommen.

Eine amtliche Liste der Kriegsgefangenen. Das Kriegsministerium hat soeben die Liste Nr. 2 jener Kriegsgefangenen herausgegeben, deren Truppenkörper oder Heimatszuständigkeit infolge der mangelhaften Angaben in den vom „Roten Kreuz“ der feindlichen Staaten eingelangten Gefangenenlisten bisher nicht festgestellt werden konnte. Die Liste enthält auf 143 Seiten alphabetisch geordnet die Namen von 10.000 Militärpersonen und kostet 36 Heller. Die Listen der Kriegsgefangenen werden einzeln abgegeben, können jedoch im Verlage der Staatsdruckerei gegen vorherige Einsendung des Kostenbetrages abonniert werden und beträgt der Abonnementspreis für 100 Bogen K 250 samt Porto, für Aemter und Behörden 2 K, für Abonnenten, welche die Liste Nr. 1 bereits einzeln angekauft haben, K 180, für Aemter und Behörden K 134. Der Bezug der einzelnen Nummern bzw. der Dauerbezug kann auch durch jede Buchhandlung erfolgen.

Diebstahl. Die in Bousche Gemeinde Bischofsdorf ansässige Keuschlerin Anna Kolar machte dem Wachtmeister Michael Brenkovic die Anzeige, daß ihr vor ungefähr zwei Monaten aus der versperrt gewesenen Schmiebe eine Nadeltaschenuhr, ein Revolver, ein einläufiges und ein doppelläufiges Gewehr durch einen unbekanntes Täter entwendet wurden. Den erhebenden Gendarm gelang es die Täter in der Person des Franz Mastnak aus St. Nikolai und des Franz Kosec vulgo Jug aus Glinsko festzustellen. Beide waren bei dem Verhör geständig. Die Gewehre, sowie der Revolver wurden den Dieben abgenommen, während die Uhr schon weiterverkauft war. Die Täter wurden dem Kreisgerichte eingeliefert.

Verkehr mit Kaffeesurrogaten. Laut Bericht der allgemeinen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Graz vom 18. April 1916 finden sich trotz mehrfacher Abstrafung von Kaufleuten wegen Verkaufes von sogenannten Wirtschaftskaffee in den Zeitungen noch immer Anzeigen, in welchen Wirtschaftskaffee mit Zusatz, „Familienskaffee mit Zusatz“, „Volkskaffee mit Zusatz“ angekündigt werden. Diese Bezeichnungen entsprechen daher auch den Vorschriften des Codex alim. Austriacus. Nach diesem sind Mischungen von Kaffeesurrogaten mit gemahlenem Kaffee wie Kaffeesurrogate zu behandeln, dürfen auch nur als solche bezeichnet und in den Verkehr gebracht werden. Die Anstalt muß daher Feigenkaffee, Zichorienkaffee, Gerstenkaffee und Malzkaffee, der, von einem Zusatz von echtem gerösteten Kaffee abgesehen, nicht ausschließlich aus Feigen bzw. Zichorien, Gerste oder Malz hergestellt erscheint, je nach den Umständen als verfälscht oder falsch bezeichnet bean-

standen. Das gleiche gilt von den Waren mit Phantastennamen, die offenbar auf eine Täuschung des Käufers abzielen, zum Beispiel Bekingkaffee, Ausriffkaffee, Sparkaffee und dergleichen. Dagegen sind nicht nur die althergebrachten Namen Feigenkaffee, Zichorienkaffee, Gerstenkaffee, Malzkaffee usw., sondern auch Benennungen, die aus dem Worte „Kaffee“ in Verbindung mit „Zusatz“ (Kaffeezusatz), „Surrogat“ (Kaffeesurrogat), „Ersatz“ (Kaffeeersatz) und ähnlichen Ausdrücken bestehen, wie Bekingkaffeezusatz, Ausriffkaffeezusatz, Frankkaffeezusatz und dergleichen zulässig.

Die Viehverwertung in Steiermark. In dem amtlichen Teile der „Grazener Zeitung“ vom 3. Mai sind die „Weisungen“ der k. k. Statthalterei, betreffend den Handel mit Rindern und die Schlachtviehverwertung im Kronlande Steiermark enthalten. Hiedurch wird in Steiermark eine Organisation eingeführt, welche die einheitliche Fleischverwertung der Zivilbevölkerung und der Heeresverwaltung aus den Viehständen des Landes unter tunlichster Wahrung und Schonung der Interessen der Landwirtschaft und der Viehzucht zum Zwecke hat. Es ist zu erwarten, daß durch diese neue Einföhrung der planlosen Ausbeutung der Viehbestände des Landes und dem Treiben gewissenloser Elemente gesteuert, wie auch die Preisbildung für Vieh und Fleisch in geregelte Bahnen gelenkt wird. Jedermann wird sofort die große Bedeutung dieser Aktion erkennen und muß daher bei der Durchführung auf das kräftige, von vaterländischem Geiste getragene Zusammenwirken aller beteiligten Faktoren, die Bereitwilligkeit der Viehbefitzer und der Einsicht der Verbraucher gerechnet werden.

Das Urteil im Hochverratsprozeß von Banjaluka. Wir haben über das Urteil in diesem Hochverratsprozeß kurz berichtet. Zum Tode durch den Strang wurden, wie bereits gemeldet, 16 Angeklagte verurteilt, 82 Angeklagte zu zwei bis zwanzig Jahren. Außerdem wurden alle Angeklagten verurteilt, dem bosnischen Landesrat solidarisch zu stehen die Auslagen für die Erhaltung der einheimischen Flüchtlinge aus den Grenzbezirken im Betrage von 4.891.000 K und die Auslagen für die Unterstützung der mittellosen Familien der Mobilisierten im Betrage von 9.753.169 K, im ganzen also zur Zahlung eines Schadens von fast 15 Millionen Kronen. 46 Angeklagte wurden schuldig erklärt, daß sie in den Jahren 1911 bis 1914 der Organisation des serbischen revolutionären Vereines Narodna Obrana in Belgrad beigetreten sind und dessen Vertrauensmänner waren, wobei sie wußten, daß es Aufgabe und Zweck des Vereines ist, auf gewaltsame Weise die Vereinigung mit Serbien durchzuführen und zur geeigneten Zeit, namentlich im Kriege, die beiden Länder zu revoltieren. Der gewesene Landtagsabgeordnete Gryjic wird als der Organisator bezeichnet. Andere haben als Funktionäre (der gewesene Landtagsabgeordnete Dr. Besarovic als Obmann) des serbisch-bosnisch-herzegowinischen Sokolverbandes die politische Einheit des gesamten serbischen Volkes propagiert, die einen durch Vorträge in den Sokolvereinen oder Probatimvereinen oder durch Gründung solcher Vereine, die im Wege ähnlicher Vereine in Serbien in der sportlichen Sektion der Narodna Obrana vereint sind, die anderen, indem sie die Mitglieder dieser Vereine militärisch disziplinierten und einbezogierten, damit sie Kämpfer in der nationalen Armee für die Befreiung Bosniens werden, und in ihnen das Bestreben erweckten, gemeinsam mit dem serbischen Heere die politische Vereinigung mit dem Königreich Serbien zu verwirklichen. Sechs Angeklagte, unter ihnen der gewesene Landtagsabgeordnete Dr. Simic, wurden verurteilt, weil sie Verfügungen und Dinge ausgeführt haben, die sich auf die Heeresmacht bezogen, um sie dem Königreiche Serbien mitzuteilen.

Zeichnet auf die Kriegsanleihe bei der Sparkasse der Stadtgemeinde Gills.

Vermischtes.

Uhrsprüngerliches. Der allgemeine Hergensprung, den auf obrigkeitliche Anordnung die Uhren in der Walpurgisnacht über die letzte Aprilstunde hinweg in den Wonnemond hinein zu machen hatten, wird ohne Zweifel zu einem ausgiebigeren Genuß und zur vorteilhafteren Ausnützung der Sommer-

monate führen. Was jedoch nicht ausschließt, daß sich, namentlich in der ersten Uebergangszeit, allerlei kleine Wirrnisse und Konflikte aufweisen lassen, die auf jenen anbefohlenen „Uhrsprung“ zurückzuführen sind. In einem solchen Konflikt ist, wie aus dem Holsteinischen geschrieben wird, schon jetzt der Landmann Rasmus Rasmussen geraten, ein zwischen Geest und Marsch ansässiger Bauer alten Schlages, der gewohnt ist, die Anordnungen der Obrigkeit mit peinlichster Gewissenhaftigkeit zu befolgen, zugleich aber in dem Ruf eines Schalks steht, der sich unter Umständen dümmert anstellt, als er ist. Dieser Tage ließ Rasmus Rasmussen sich in bringlicher Angelegenheit beim Landrat seines Kreises melden. Der Landrat empfing den Bauer freundlich und fragte: „Na, Rasmussen, was haben Sie denn?“ Rasmussen läßt die Mühe vor der Magengend zwischen den Fingern beider Glieder kreisen und meint: „Tja, was ich sagen wollt', Herr Landrat, das ist man wegen den verfligten Uhren. Ich wollt' man fragen, was die nu alle 'ne Stunde vorgebracht werden müssen zu Maientag?“ — „Aber gewiß doch“, erwidert der Landrat, „die Verordnung gilt natürlich für alle Uhren im ganzen Deutschen Reich.“ Rasmussen fährt sich mit der Hand über die Stirn: „Tja, Herr Landrat, das ist 'n doll'es Stück Arbeit. Ich hab' da auf mein' Poststelle so 'ne alte Uhr, noch von mein' Großvadder sein' Vater her, und ich wollt' Herrn Landrat man bloß fragen, was ich die nicht so bleiben lassen kann, wie sie ist?“ Der Landrat wird etwas ungeduldig: „Aber nein, Rasmussen, wozu denn? Hat doch keinen Zweck. Wenn alle Uhren vorgestellt werden, dann . . .“ — „Tja, Herr Landrat“, meint der Bauer, „denn so hilft das ja am Ende nix. Aber ich sag' Ihnen, ist 'n bö's Stück Arbeit.“ — „Herrgott! Wieso denn, Rasmussen? Sie drehn den Zeiger einfach 'ne Stunde vor und fertig ist die Kiste. So! Und nun gehn Sie nach Hause und vergessen Sie nicht . . .“ — „Tja, Herr Landrat; denn muß ich man den Maurer Mann Bescheid sagen, daß der in . . .“ — „Dem Maurer?“ fragt der Landrat erstaunt, „was hat der Maurer mit Ihrer Uhr zu tun?“ — „Tja, Herr Landrat“, erwidert Rasmussen und lächelt treuherzig, „das ist ja man: die Uhr, die steht in meinem Garten auf'm Grasplatz, und ist auf'm Postament aufgemauert aus Backstein mit Zement um herum. Und so 'ne Zeigers sind da gar nicht an, wie bei anderen Uhren. Ich wollt' man sagen, die Uhr, das ist 'ne Sonnenuhr — so 'ne aus mein' Urgroßvater seine Lebzeiten her, wissen Sie.“

Eine deutsche Frau gegen die neue Mode. Die Gattin eines Militärarztes schreibt in Nr. 115 des „Stuttgarter N. Tagebl.“: . . . „Schon seit Monaten erfährt mich beim Durchsehen der sogenannten „deutschen“ Modezeitungen Empörung. Eines Schauers, wie vor Ekelhaftem, kann ich mich nie erwehren, wenn ich die Fragegestalten und geckenhaften Erscheinungen betrachte. Soll das wirklich deutsche Mode sein? Nein, und tausendmal nein! Schämten müßten wir Frauen und Mädchen uns vor unsern an der Front stehenden Männern und Brüdern, wenn solcher Geschmack deutschem Frauentum entspräche . . . Wäre das nicht wenigstens eine kleine Gegenleistung für die da draußen, die ihr Leben für uns einsetzen, wenn wir nach deutscher Art unser Leben daheim einrichteten. Müßten wir uns nicht schämen, wenn sie uns in unanständig kurzen Röcken mit frechen Vöckchen über den Ohren und schief sitzenden Hüthen anträfen? — Wahrlich, bei solchem Anblick müßten die verwundeten Krieger zu der bitteren Erkenntnis kommen, daß sie für unwürdige Geschöpfe ihr Leben in die Schanze schlagen?! . . . Gut gekleidet, aber würdig, dem Ernst der großen, erhabenen Zeit entsprechend, wollen wir der Zukunft und Heimkehr unserer teuern Feldgrauen entgegen gehen. Im Interesse unseres heiligen Vaterlandes möge jede Frau und Mutter so viel Einsicht haben, und sich sagen: „Beg mit allem welschen und fremden Tand, schlicht und deutsch wollen wir sein, und damit ein wenig ebenbürtig unserer Helden draußen!“

Eine sensationelle Erfindung — erfunden. Aus Wien wird berichtet: Vor einigen Tagen ging eine Nachricht durch die Presse, in der Mitteilungen von einer sensationellen Erfindung des in Budapest lebenden bekannten Chemikers Dr. Alexander Justh gemacht wurden. Justh, welcher sich als Mitarbeiter der Wolfram-Lampe, der ersten Glühlampe mit Metallhaden, einen großen Namen gemacht hat, sollte eine permanente elektrische Kraftquelle entdeckt haben, eine Erfindung, die geeignet gewesen wäre, die ganze technische Wirtschaft umzukürzen, da sie gestattet hätte, elektrische Kraft buchstäblich aus der Luft zu erzeugen. Wie nun jetzt

versichert wird, soll diese Nachricht jeder Grundlage entbehren. Eine solche Erfindung wurde nicht gemacht, und Dr. Justh selbst sei das Opfer eines raffinierten Betruges geworden. In Wien hatte sich bereits ein Konsortium gebildet, um die Erfindung für Oesterreich zu erwerben und zu verwerten. Dr. Justh selbst erklärte nun einem Vertreter dieses Konsortiums, daß er in dieser Frage von seinem Mechaniker getäuscht worden sei. Justh bedauerte, daß die unliebsame Angelegenheit solches Aufsehen hervorgerufen habe, versicherte aber, daß er sich selbst nicht als den Erfinder der permanenten elektrischen Kraftquelle bezeichnet habe.

Bauernregeln für den Monat Mai.

„Auf Regen am Philippi- und Jakobitag
Ein sehr fruchtbar Jahr man hoffen mag.“
„Mairegen auf die Saaten,
Regnet's Dukaten;
Viel Gewitter im Mai,
Schreit der Bauer: Zuchhei!“
„Maimond kühl und Brachmond naß,
Füllen beide Boden und Faß.“
„Der Mai ist selten so gut,
Er setzt dem Zaunpfahl noch einen Hut.“
„Weht im Mai der Wind aus Süden,
Ist Regen uns sehr bald beschieden.“
„Im Mai ein warmer Regen,
Bedeutet Frühsterlegen.“
„Kühler Mai, ist eine alte Regel,
Bringt viel Arbeit für Kelter und Flegel.“
„Gibt es Eichenblüte viel,
Füllt sich auch des Kornes Stiel.“
„Bienenwärme im Mai,
Bringen uns viel Heu.“
„Regen im Mai,
Das ganze Jahr Brot und Heu.“
„Auf nassen Mai,
Kommt trockener Juni herbei.“
„Maienrau macht grüne Au,
Maienfröste — unnütze Gäste.“
„Ein kühler Mai wird hochgeacht',
Hat stets ein fruchtbar Jahr gebracht.“
„Maienreif und Mairienrost,
Blüten und Früchten das Leben kost'.“
„Donner's im Maien viel,
Hat der Bauer gewonnenes Spiel.“
„Je später der Schlehensfrauch im Mai erblüht,
Desto schlimmer es um Heu- und Kornernte steht.“
„Pontazius und Servazius
Der Gärtner wohl beachten muß.
Vor Servaz kein Sommer,
Nach Servaz kein Frost.“
„Die drei Ains ohne Regen,
Sind dem Winzer großer Segen.“
„Kein Reis nach Servaz,
Kein Schnee nach Bonifaz“
„Wenn St. Urban kein gut Wetter hält,
Das Weinsäß in die Pflüge fällt.“

„Das Büble.“ Er war 17 Jahre alt, als er ins Regiment kam, der Kriegsfreiwillige Karl Zehle aus Brödingen bei Karlsbrunn der 9. Kompagnie eines bairischen Reserve-Infanterieregiments. Wenn ihn die alten Krieger sahen, kam ihnen das Mitleid: „So ein Büble!“ Ein richtiger Soldat mit starrem „Jawohl“ ist er noch nicht geworden, er hat immer ein Lächeln für Anreden der Vorgesetzten, auch für energische Anreden. Aber langsam stellten sich merkwürdige Dinge heraus. Ganz tolle Sachen. Wer immer die meisten Granatringe hatte, das war Zehle, obwohl die Zahl der im Graben liegenden Blindgänger bei weitem nicht an die Zahl seiner Granatringe reichte. Eines Tages erschien Zehle mit einem Franzosentläppi, mit französischem Tornister und dergleichen Sachen. Schließlich sieht ihn der Kompagnieführer im freien Gelände herumstreichen mit suchenden Gebärden. Daher die vielen Granatringe und die französischen Utensilien. Vor kurzem brachte Zehle wieder Granatringe. Für wen, ist nicht bekannt. An einem nebligen Morgen strich er vor dem Drahtverhau herum. Da brachte er keine Granatringe, sondern Achsellappen mit unserer Regimentsnummer. Er habe einen Toten gefunden. Als er ihm die Erkennungsmarke habe abnehmen wollen, habe er Feuer erhalten. Die nächste Nacht holte er die Erkennungsmarke. Es gelang, festzustellen, daß es sich um einen Mann handelt, der ein Jahr vermißt war. Die nächste Nacht holte er mit den Freiwilligen Wolf und Steinle, beide 9. Kompagnie, die Leiche und verschaffte so dem Gefallenen ein ruhiges Grab. So ein Büble! Die alten Krieger aber haben Respekt vor ihm, dem zum Gefreiten ernannten Kriegsfreiwilligen Zehle.

Luther für die fleischlosen Tage. In seinen Tischreden (Sammlung Förstemann 3, Seite 224) sagt Luther einmal: Wenn ich nur das könnte zuwege bringen und helfen, daß die Obrigkeit für sich als ein äußerlich Ding (also nicht Kirche), um

guter Disziplin und Zucht willen, verordnet, daß man die Woche zweien Tage nicht Fleisch esse, doch nicht eben an den kirchlichen Fasttagen am Freitag oder Samstag, noch um Papstes willen, sondern sonst an anderen zweien Tagen, nicht um die Gewissen damit zu beschweren . . . so wäre das eine feine äußerliche Zucht.

Verdeutschungen von Stationsnamen in Lothringen. Vom 1. Mai 1916 ab werden 56 Stationsbezeichnungen in Deutsch-Lothringen geändert, von denen eine Reihe sich als glückliche Verdeutschungen oder Wiederaufnahme der früheren deutschen Namen darstellen. Wir greifen heraus: Landenweiser (Landouwillers), Wanten-Wallern (Vantout-Vallieres), Anzig (Ancy), Anning (Agy), Rambrich (Cambrey), Eltringen (Deutsch-Abricourt), Firheim (Fizem), Eschen (Fresnes en Saulnois), Gfunderchingen (Gondregange), Großmövern (Groß moyevre), Hubingen (Hampont), Neuburg (Neveant). Auch Vinkhofen und Lobeningen statt Viocourt und Louvigny, Marleien statt Marly, Mühlen statt Moulins, Mulsach statt Moulsey, Winger (Weingarten) statt Bigny und Wich statt Vie dürfte sich leicht einbürgern. Zweifelhafter erscheint es, ob die Einwohner des bisherigen Dieuze mit der Aenderung in Duß ohne weiteres einverstanden sind. Die Ableitung von „Duß“ könnte zu allerlei Neckereien Anlaß geben.

Französische Pferde als Drückebeger. Die überraschende Entdeckung, daß nicht nur die Menschen, sondern auch die Pferde in Frankreich den überlegten Versuch machen, sich durch das Simulieren von Krankheiten einen Etappenurlaub zu verschaffen, gebührt einem französischen Tierarzt, der im „Paris-Midi“ seine diesbezüglichen Beobachtungen wiedergibt. „So unglaublich es klingt, ich habe tatsächlich entdeckt, daß es unter den Pferden der Front regelrechte Simulanten gibt. Besonders häufig konnte ich diese Beobachtung in jenen Frontabschnitten machen, die ununterbrochen heftigem Artilleriefeuer ausgesetzt sind. Da gibt es Pferde, die ein Bein nachschleppen, andere lassen den Kopf bis auf die Erde herabsinken, als ob sie seine Last nicht zu tragen vermöchten, und es ist ersichtlich, daß sie sich krank stellen, um nach rückwärts in ein Depot geschafft zu werden. Denn in zahlreichen Fällen ergaben genaueste Untersuchungen, daß keinerlei tatsächliche Erkrankungen vorhanden waren. Hinter der Front springen die Tiere wieder gesund umher.“

Eine Berliner Schneiderstochter als portugiesische Königin gemahlin. In den eigenartigsten Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal, die von altersher auch dynastische Bande betrafen, gehört wohl die Verbindung des portugiesischen Königs Ferdinand II. aus dem Hause Sachsen-Koburg-Saalfeld-Kohary mit der ehemaligen Berliner Schneiderstochter Elise Hensler. König Ferdinand hatte sich 1836 mit Maria II. da Gloria, der Königin von Portugal, vermählt. Dadurch war er nach den portugiesischen Erbfolgebestimmungen nach der Geburt eines Thronfolgers zugleich Titularkönig. Nach dem im Jahre 1853 erfolgten Tode seiner Gemahlin übernahm er denn auch die Regentschaft für seinen Sohn, die allerdings nur zwei Jahre dauerte, da dieser schon 1855 großjährig erklärt wurde. Ferdinand II. hielt sich am liebsten in Paris auf, nicht nur wegen der Schönheiten der Seinestadt, sondern auch wegen der Reize der Elise Hensler, die er dort in der Rolle des Pagen in Verdis „Maskenball“ gesehen hatte. Es entspann sich zwischen den beiden eine tiefe Zuneigung, der Ferdinand II. im Jahre 1869 sogar die spanische Krone, die ihm angeboten worden war, zum Opfer brachte. Am 10. Juni 1869 vermählte er sich mit der zu einer Gräfin von Edla erhobenen Berlinerin. Sie wurde zwar beim Volke als Amerikanerin ausgegeben, was jedoch eine Täuschung war. Elise Essler hatte mit ihren Eltern nur einige Jahre in Cincinnati zugebracht; dort wurde ihre Stimme von einem reichen Amerikaner entdeckt und ausgebildet. Sie trat später mit großem Erfolge in Newyork und Paris auf. Nach dem Tode ihres königlichen Gemahls verbrachte sie den Rest ihres Lebens auf ihrem Witwenitz, dem prächtigen Schloß von Cintra.

Spendet
dem Roten Kreuz und
der Jugendfürsorge.

Gerichtssaal.

Ein Unverbesserlicher.

Der schon wiederholt wegen Einbruchsdiebstahl und Landstreicherei abgestrafte 54jährige Franz Frisinger unbestimmten Aufenthaltes brach in der Nacht vom 10. zum 11. November 1915 in die Behausung des Andreas Kots in Grobelno ein und stahl dort Gegenstände im Werte von über 50 K. Frisinger wurde zu 10 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Eingelendet.

Kobitsch-Sauerbrunn

Kurbetrieb wie in Friedenszeiten
:: Saisonbeginn 1. Mai 1916 ::
Prospekte durch die Direktion

Buchhandlung Fritz Kasilch

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Schrifttum.

Das Aprilheft von Paul Kellers illustrierten Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn; Preis vierteljährlich 3 Mark) zeigt ein vorwiegend österreichisches Gepräge. In einem geschichtlichen Rückblick von Max Hayek in Wien: „Die Oesterreicher in Italien 1848/49“ wird eine Anzahl hübscher „Schnadauhüpfl“ wieder aufgefrischt, die der Wiener Volksdichter Baumann 1853 den Helden jenes Feldzuges gewidmet hat; sehr hübsch sind die beigelegten alten Illustrationen. Kriegsgebiete schildern Karl Marilauns farbenreiche „Erinnerungen an Albanien“ und die mit photographischen Aufnahmen aus den Dolomiten geschmückten, „Die donnernden Alpen“ betitelten Bilder aus dem Tiroler Kriege von Hans Breckstegger in Wien. Paul Keller hat außer heiteren und ersten „Rundglossen zur Zeitgeschichte“ seinen herzlichen poetischen „Gruß eines Reichsdeutschen an die Oesterreicher“ beigelegt, den er im letzten Winter in Wien mehrmals vorgetragen hat. Der in Deutschböhmen spielende Roman „Der Haupttreffer-Nacht“ von Viktor Fleischer findet in diesem Heft sein vergnügliches Ende, während der neue Roman aus der Gegenwart „Longinus Meier“ von Max Müller sofort sehr spannend einsetzt. Hervorgehoben sei noch die ergreifende Novelle „Der Windhund“

von Hellmuth Unger, deren Stoff dem Stellungskrieg in Polen entnommen ist. Paul Barsch berichtet in seiner „Bergstädtischen Kriegsberichterstattung“ über die heldenmütigen Taten einer Oesterreicherin. Auf andere Art zeitgemäß ist die Abhandlung „Von der wahren Heimat des Osterhasen und andere Deutungen der Moabsteden“ von Dr. H. S. Krizinger. Unter den Kunstbeilagen befinden sich drei preisgekrönte Bilder aus dem photographischen Wettbewerb der „Bergstadt“, ferner ein aquarelliertes Märchenbild von Erna Schmidt und eine reizvolle Sommerlandschaft von A. A. Kifeler. Die Musikbeilage enthält das Lied „In Christi“ aus „Des Knaben Wunderhorn“ mit Vertonung von Armin Knab.



Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Aerzte

bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Reizhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 50 Heller zu haben bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariahilf; M. Kauscher, Apotheke; Johann Fiedler, Drogerie; S. Proszny, Apotheke zur Mariabühl, Gombitz; Hans Schneider, Apotheke, Wann; Ernst Scherzer, Salvator-Apotheke, Wind- und Landsberg; Bronisch, Apotheke, Kobitsch-Sauerbrunn; Josef Wolf, Großmünz; Franz Weber, Apotheke, Trifail; sowie in allen Apotheken.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Trafik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)

Buchhaltungsbeamter oder Beamtin

zur Führung der Salda-Konti und der Buchhaltungskorrespondenz, deutscher Nationalität, nicht über 30 Jahre alt, von grösserem Industrieunternehmen zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerte unter Angabe der Gehaltsansprüche und Referenzen unter J. 30 an die Verwaltung des Blattes. 21850

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im Nähen, Stopfen u. Sticken!
Neueste Spezial-Apparate!



Niederlage bei ::
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 24. bis 30. April 1916 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Berfel	Lämmer	Stelken	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalbf.	Schweine	Schaf	Ziegen	Stelken	
Junger Ludwig	1		6	2		4															
Koffar Ludwig		1										31			88						
Leotschek Jakob	1	2	1	8	1																
Bledat Franz						6	1	14													
Rebeudhegg Josef	1	6		2	1											21					
Sellat Franz			1	2	1	2															
Stelzer Josef						1	2														
Bany Viktor							1														
Gastwirte						3	1														
Private											1										

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf! Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschräume, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschräume, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. Ratenzahlung



Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 18

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leserte: „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1916

Morgenrot.

13

Roman aus der Zeit der Befreiungskriege von Ludwig Richard.

„Sie trafen gut, Förster,“ sagte Kurt und stieg vom Pferde.

„Das versteht sich, Leutnant. Das Wild, das im Bereiche meiner Flinte ist, fällt, und diese Schergen sind für mich mehr als Wild. Schade, daß uns einer ent schlüpft ist. Der alte Knecht dort drüben, der ihn auf's Korn genommen, schießt nicht mehr so sicher. Ich war ja darauf eingerichtet.“

„Sie erwarteten die Leute?“

„Natürlich. Gestern abends benachrichtigte mich der Knecht des Löwenwirtes und warnte den Gehilfen Brauner, der so sicher unschuldig an dem Tode des Grafen ist, als ich hier Oberförster bin. Heute beim Morgengrauen, als ich nicht daheim war, sind die Schufte auch schon hier gewesen und haben nach ihm gefragt. Wie ich das erfuhr, rief ich zwei meiner Heger und die zwei Holzknechte dort zusammen, lud alle meine Gewehre, legte sie mitten im Zimmer auf den Tisch und gab den Auftrag, sobald die Bande sich wieder näherte, darauf loszuknallen, ohne erst zu reden. Nun, wies gekommen, wissen Sie ja am Besten.“

Jetzt aber will ich nach meiner Aufwärterin sehen, die den ganzen Morgen schon an Händen und Beinen gezittert hat. Sie soll kochen und braten, was im Hause ist. Die Herren werden, ehe sie weiterreiten, bei mir zu Mittag essen.“

Damit ging er, ohne eine Antwort abzuwarten, ins Forsthaus.

Kurt hatte nur stumm genickt. Sein Geist war weit entfernt. Er stand, sinnend an sein Pferd gelehnt, und sah wie die Holzknechte die endlich eingefangenen scheuen Tiere nach dem Gehöfte des Försters führten und wie sein Feldwebel mit den anderen Kameraden um den gefallenem Waffengefährten standen. Dann fiel sein Blick auf die toten Feinde.

Da lag Hirschberg durch einen Säbelhieb am Kopfe getötet, und er, Kurt, hatte es getan! Allerdings im ehrlichen Kampfe. Dort, der Diener Hirschbergs hatte eine Kugel im Kopfe. Die war aus dem Karabiner des Feldwebels gesaust. Kurt hatte es deutlich gesehen. Auch das war ein Spiel um Leben und Tod für beide gewesen. Aber der Förster! Wie ruhig hatte er vom Fenster aus den Polizeioffizier niedergeknallt, wie ruhig und trocken sprach er darüber! Wie selbstverständlich hatte er seinen Heger und Knechten den Befehl gegeben, auf die Leute zu schießen, sobald sie sich näherten! Und vor Kurts Auge stieg das Bild einer schönen, blonden Frau auf. Hatte sie etwas Anderes getan? Und doch — eine innere Stimme flüsterte es ihm zu — es war etwas anderes. — Und mit welcher Sicherheit nahm der Förster Arnos Unschuld an!

Dieser aber mußte sich verbergen. Jetzt war er wohl sicher, aber auf wie lange? Sollte er auch vor dem Förster rein dastehen, andere zweifelten aber vielleicht doch? — Blötzlich durchzuckte ein rettender Gedanke den jungen Leutnant.

„Feldwebel“, rief er. „Zieht dem Gefallenen seine Uniform aus. Er hat sie ehrlich getragen, aber er braucht sie nicht mehr. Nehmet sie samt Waffen und tragt sie ins Forsthaus. Warum, werdet Ihr bald erfahren. Sie bleiben hier und warten. Und Sie“, wandte er sich an den anderen Jäger, „trauen Sie sich, allein das Lager der Unseren anzufinden?“

„Aber natürlich, Herr Leutnant.“

„Dann reiten Sie so rasch als möglich hin und melden Sie, was hier vorgefallen ist. — Ich eile nach Rodenwalde und komme wieder hierher zurück.“

Arno Brauner, in seinem unterirdischen Versteck, saß dumpf vor sich hinbrütend, die Hände in die Haare gekrafft, und wartete auf das Wiedererscheinen Elsas.

In dem Gewölbe sah es etwas menschlicher aus als früher.

Nicht nur das fahle rote Licht vom Heiligenbilde der anstoßenden Kapelle erhellte die düsteren Wände trübe; sondern eine Dellampe, die am Boden stand, beleuchtete einen zierlichen Stuhl, einen kleinen Teppich und darauf liegende kostbare Polster und Decken. Diese seidnen, buntfarbigen Behelfe bildeten einen seltsamen Kontrast zu dem feuchtsteinigen Boden und den mit verrosteten Ketten schauerlich verzierten Wänden.

Noch mehr aber hoben sich eine reizende Schüssel und ein Teller aus feinem, altem Porzellan und ein schwer silberner Trinkbecher von der Umgehung ab. Dies alles hatte Elsa stückweise im Laufe des Tages heruntergebracht, allein, ohne jede Hilfe.

Sie hatte die Mühe nicht gescheut, sie hätte am liebsten jede Stunde dem freiwillig Gefangenen eine andere Wohlthat erwiesen. Nur jedes Gespräch mit ihm hatte sie ängstlich vermieden. Ein freundlicher Gruß, ein scheuer Blick und rasches Verschwinden, das war alles. Oft war sie schon dagewesen, und jetzt sollte sie auch wieder kommen. Oder nicht? — Arno wußte nicht mehr genau, ob es Tag oder Nacht sei. Schließ er am Ende schon und sollte er zwölf quälende Stunden hier allein verbringen? Er sprang auf, ballte seine Fäuste gegen die höhlenartige Decke des Gewölbes und rief wütend:

„Gräßlich! Erbärmlich! Warum das alles!“

Dann fiel er wieder auf den Stuhl zurück und bedeckte sein Gesicht. Der Klang seiner eigenen Stimme hallte aus den Mauern wieder, dann umgab ihn wie früher unheimliche Stille.

Er überlegte seine Lage aufs Neue. Nie hatte er so viel über sich selber gegrübelt als jetzt in diesen Stunden, die ihm wie lange Tage dünkten. Er stand völlig allein auf der Welt, nur eine viel ältere Schwester hatte er, die im Norden verheiratet war und sich wenig um ihn kümmerte. Wem also würde er fehlen, wenn er hier einer voreiligen Justiz zum Opfer fallen würde?

Aber er wollte nicht! — Wäre er hier wirklich gefangen gewesen, er würde keine Minute gezaudert haben, sich zu befreien und wäre es auf die waghafsigste Weise gewesen! Er würde alle Ecken durchsucht haben, ob er nicht auf einen Kanal oder unterirdischen Gang gestoßen wäre. Aber so mußte er warten und warten und wußte nicht wie lange.

Er erhob sich trotzig und durchmaß das Gewölbe mit langen Schritten.

„Was schadet es“, dachte er, „wenn ich mich umsehe?“

Er faßte die Lampe und ging zuerst in die Kapelle.

Den zerfallenen Altar ohne jeden Schmuck hatte er schon anfangs flüchtig gesehen und ebenso rechts davon das in die Wand gehauene Steinbildnis, vor welchem die rote Lampe brannte. Doch wollte er es genauer betrachten. Er trat ganz nahe hin, konnte aber aus dem verwischten Linienwerke nicht klug werden. Daneben war alles leer, nur noch weiter rechts schien ein Stein, viel größer als die übrigen der Wand.

War das auch ein Bild? Er hielt die Lampe ganz nahe daran und erkannte eine Steinplatte, von der die untere linke Hälfte fehlte. Jetzt, nachdem er längere Zeit hingesehen, bemerkte er, daß eine Inschrift darauf war. Neugierig geworden, strengte er seine Augen an und enträtselte die fast unkenndbaren eingravierten Worte: „— ist gesetzt worden die Kapelle, alldieweil muß sein ein Angedenken an die Sühne von ihr — — so begangen ein groß Vergehen an die von Rodenburgen — — —“, dann fehlten wieder einige Zeilen und zum Schluß konnte man noch die Worte lesen: „— Bürgerliche — — hat Mißgeschick — — nun gebüßt mit — — — dem“.

Hier fehlte der übrige Teil der Platte.

Eigentümlich berührt, angeekelt von all der Düsterei, trat Arno in die Höhle zurück — und blieb plötzlich stehen, als er in der Türe, die nach dem engen Gange führte, Elsa erblickte.

Wie gebannt starnte er bewegungslos auf die schöne Gestalt, die sich aus dem Dunkel hob. Das gelbrötliche Licht der Lampe, die er noch in der Hand hielt, fiel gerade auf den blonden Kopf, den freien weißen Hals, die Schultern und auf die unverhüllten Arme. Alles andere, in Schwarz gekleidet, verschwamm in der Finsternis des Hintergrundes.

Nie hatte Arno seine Beschützerin so lange angesehen, er hatte sie eigentlich überhaupt noch nicht auf ihre Neuzierlichkeit hin angesehen. Zu sehr mit sich und seinem so unverdienten Schicksal beschäftigt, waren seine Blicke stets flüchtig über sie hinweg gestreift. Jetzt, da seine Nerven während der letzten Stunden aufs Außerste gereizt waren, überwältigte ihn die Erscheinung.

Der aristokratische Wuchs — aristokratisch? Sie war doch eine Bürgerliche von Haus aus! Jäh schoß ihm die eben gelesene Inschrift durch den Kopf. Eine Bürgerliche war es, die einst vor vielen Jahren,

vor Jahrhunderten wahrscheinlich, den Rodenburgs Unheil gebracht! Und an der Seite dieser war ein Rodenburg gemordet worden — ohne ihr Wissen — aber doch! Dies alles drehte sich in seinem erhitzen Sinn und dazwischen durchdrängte sich das eigene Empfinden, das einen jungen Mann beim Anblick des schönen Weibes beschleicht.

„Was ist Ihnen?“ frug Elsa endlich. „Erschrecke ich Sie?“

Arno antwortete nicht. Er stellte die Lampe auf den Stuhl und näherte sich ihr. Noch umschlangen seine Blicke die junge Frau — aber nur einen Moment — dann stürzte er auf ein Knie, faßte ihre Hände und wollte sie küssen. Mit einem Schrei, wie beim Stich einer Schlange, prallte Elsa erschrocken zurück.

„Nicht“, rief sie, „lassen Sie mich!“

Mit einem Male ernüchtert und beschämt stand Arno auf. So natürlich, so selbstverständlich fand er ihre Scheu vor Berührung eines fremden Mannes. Entschuldigend verbeugte er sich und sagte: „Verzeihen Sie, Gräfin — ich weiß nicht —“

Mit abgewandtem Gesichte, die Hand abwehrend gegen Arno gerichtet, rief Elsa: „Bitten Sie nicht — — ich habe nichts zu verzeihen — — ich nicht!“

Erstaunt folgte ihr Arno einen Schritt gegen den Ausgang, wohin Elsa geflüchtet war.

„Nicht weiter“, sprach sie in größter Angst, „vergessen Sie, was ich für Sie tue!“

Sie richtete sich wieder auf und fuhr mit mühsam errungener Ruhe fort: „Ich bin gekommen, um Ihnen Angenehmes zu berichten.“

„Was ist geschehen? — O, bitte, reden Sie, Gräfin.“

„Die französischen Polizisten sind im Walde von Lügowschen Jägern überfallen und vernichtet worden. Mehr weiß ich selbst noch nicht. Aber nun sind Sie vorderhand ungeschädigt. Kommen Sie mit mir hinauf.“

Sie wandte sich um und schritt voran. Paulos folgte ihr Arno durch den Gang, über die steile Treppe in die vielen unterirdischen Zimmer, die aber durch hochgelegene Fenster erhellt wurden. Hier erst sah er, daß es noch heiterer Tag war, denn freundliche Sonnenstrahlen fielen durch die dicken, kleinen Glasscheiben auf die bestaubten Schilde und Speere an den Wänden.

Arno löschte die Dellampe, die er mitgenommen hatte, aus und stellte sie auf einen alten Eichholztisch. —

Elsa blieb jetzt stehen und drehte sich um.

„Herr Forstgehilfe“, begann sie zaghaft, „werden Sie mir verzeihen?“

„Ich Ihnen, Gräfin?“

„O, bitte — — sagen Sie ja.“ Sie seufzte schwer.

„Was meinen Sie, Gräfin, was hätte ich zu verzeihen?“

Ich habe mich vorhin vergessen —“

„Nicht weiter, Herr Brauner.“

Er schwieg. Aber Elsa blieb vor ihm stehen. Nach einer Weile sprach sie wieder: „Wenn ich wüßte, daß Sie mir verzeihen könnten!“ Sie redete mehr zu sich selbst als zu ihm.

Arno wußte nicht recht, was er sagen sollte.

„Ich verstehe Sie nicht“, stammelte er und sah sie fragend und doch auch bewundernd an.

„Ich hielt Sie verborgen“, fuhr Elsa fort, „derweil die französischen Polizisten das Schloß durchsuchten. Ich tat, was ich konnte — viel war es nicht.“

„Und doch alles — alles, Gräfin, was mich retten konnte“, rief Arno eifrig und voll aufrichtiger Dankbarkeit.

Wieder wollte Elsa ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen bringen und abermals griff Arno nach ihrer ausgestreckten Rechten, als ein rascher, sporenklirrender Schritt beide aufsehen ließ.

In der eben aufgestoßenen Eisentüre stand Kurt und sah mit unbefreiblichem Ausdruck auf die Beiden. —

Mit stockendem Atem, gesenktem Kopfe und heißen Wangen stand Elsa und erwartete die so ängstlich ersehnte Anrede des Mannes, der allein die Last, die sie verbar, wenn auch nicht verschweigen aber erleichtern konnte. O, daß sie ihm allein gegenüberstehen könnte, wie sie gehofft hatte! Sie wagte nicht zu sprechen. Was würde er sagen? Noch immer glaubte sie, er würde den Zeugen entfernen, würde den Freund bitten, in ein Nebengemach zu treten, damit sie endlich sein Urtheil aus seinem eigenen Munde hörte. — Aber — — es wurde alles anders. —

Nitterlich, wenn auch nur flüchtig, verneigte sich Kurt gegen Elsa. „Verzeihen Sie, Frau Gräfin, wenn ich unangemeldet hier eindringe, und sogar bis in diese entlegenen Gemächer komme. Aber im Kriege muß man sich oft manches erlauben. Die Zeit ist kurz —“

„Kurt“, fiel Arno ein, „die gütige Gräfin hat —“

„Später, lieber Freund“, schnitt ihm Kurt das Wort ab.

„Ich bin Deinethalben hier — — nur Deinethalben.“ Das hinzugefügte betonte er scharf.

Elsa durchfuhr das Wort wie ein Pfeil. Nur

des Freundes wegen war er da! Sie stand, halb an den Tisch gelehnt, um eine ungezwungene Haltung zu zeigen. Sie wollte reden, aber die Zunge war ihr nicht nach Willen, die Lippen wie aneinandergeklebt.

Auch ließ Kurt sie nicht zu Worte kommen und fuhr in dem angenommenen Soldatentone fort: „Sie werden vielleicht so freundlich sein, Gräfin, mich mit meinem Freunde allein zu lassen, wo, ist gleichgültig, wenn Sie gestatten, bleiben wir gleich an Ort und Stelle.“

Er sah nicht, wie sich Elsas Mund immer krampfhafter schloß, noch weniger ahnte er den Aufbruch in ihrem Innern, den sie mit aller Macht bezwingen mußte, um jetzt mit Würde stumm zu bejahen und rasch das Zimmer zu verlassen.

Arno faßte ungestüm seines Freundes Hand. „Was hast Du mir zu sagen?“

Seltzam kühl erwiderte Kurt den Händedruck und sah forschend in das Gesicht Arnos.

Erschreckt fuhr der Erregte zurück.

„Kurt“, rief er, „glaubst Du auch, daß ich es war, der —“

Weiter kam er nicht, denn in einem Anfall plötzlicher Gewissensqual schloß ihn Kurt in seine Arme.

„Nein, nein, Arno! Gewiß nicht! Wie kannst Du so von mir denken!“ Dann machte er sich wieder los und fuhr eilig fort: „Wir haben keine Zeit zu verlieren, Arno.“

Darum höre mich an. Du hast vielleicht von dem Ueberfall beim Forsthause gehört — nicht?“

„Soeben von der Frau Gräfin — aber nur flüchtig.“

„Also Hirschberg und seine Gefellen sind vernichtet, einer ist entkommen, der wird allein sich nicht so bald hier sehen lassen. Jetzt ist für Dich keine Gefahr. Aber es wird nicht lange dauern, so sind Dir vielleicht wieder andere auf dem Halse. Du mußt fort von hier. Heute, beim kurzen Gesechte, fiel einer unserer Jäger. Ich habe seine Uniform und Waffen ins Forsthaus schaffen lassen. Du wirst an seiner Stelle mit uns ziehen.“

„Ich“, rief Arno feurig und doch erstaunt.

„Du bist ein guter Schütze.“

„Das bin ich.“

„Du bist auch gut zu Pferde.“

„Nicht so wie Du, Kurt!“

„Das tut nichts. Es geht manches, wenn es das „Ruß“ fordert.“

An Mut fehlt es Dir auch nicht, das weiß ich. Du bleibst also jetzt bis zur Dämmerung hier, dann gehst Du so rasch als möglich ins Forsthaus. Dort erwartet Dich das Pferd und alles Uebrige.

In meiner Begleitung wirst Du dann zu dem Teil meines Korps reiten, der im Krautwalde Rast hält. Ich hoffte erst, wir würden alle hier einquartiert werden, bei uns oder am Schlosse. Aber Hauptmann Mölldorf will nicht. Warum, weiß ich selbst noch nicht.

Kurt — Du weißt aber doch“, sagte Arno fast schüchtern, „daß ich auf mein Gehalt als Forstgehilfe angewiesen bin.“

„Sorge darum nicht. Ich und andere Kameraden werden Dir stets zur Seite stehen, wenn Du etwas brauchen solltest.“

Arno ging rasch im Zimmer auf und ab. Der neue Plan beschäftigte seinen Kopf.

Kurt sah ihn schweigend an. Nach einer Weile sprach er sinnend: „Arno, bist Du wirklich mein Freund?“

„Wie kommst Du auf das?“

„Nun — antworte mir einmal ehrlich. Wo warst Du den ganzen Tag?“

„In etnem dunklen Loch — da unten“ und erzählte von seinem Verstecke.

„Warst Du allein dort?“ frug Kurt.

„Wer sollte bei mir gewesen sein?“

(Fortsetzung folgt.)

Mai-Andacht.

Leis klinget das Glöcklein herüber
Vom Dörschen. — Nun abendlich' Ruh!
Das Abendrot dämmert hinüber,
Der Mond glänzt, — die Sternlein dazu . . .
Ave Maria!

Verzitterndes Klingen — die Weiße entsaltend,
Schwebt vor mir das lieblichste Bild,
Das — himmlisch befruchtend, süß waltend,
Zur Erde sich neiget so mild.
Ave Maria!

Mai-Königin tauchet hernieder,
Umkrönet von Funkelestern. —
Begrüßt uns — wenn Rosen und Flieder . . .
Gewähret den Bitten — Erhör'n.
Ave Maria!

Des Weltkrieges blutige Rosen
Dort draußen . . . o laß' sie verblüh'n!
Begieße die Saat aus dem Völkerumtosen —
Laß' — „Friede den Menschen auf Erden . . .“,
Ave Maria! einzieh'n!

Isis.

Lehrmädchen

aus gutem Hause wird sofort aufgenommen im Modegeschäft Franz Krick in Cilli.

Verlässliches

Kinderfräulein

wird zu zwei Knaben von 4 und 7 Jahren gesucht. Eintritt am 15. Mai. Anzufragen bei Franz Karbeutz in Cilli.

Lehrjunge

aus gutem Hause wird sofort aufgenommen im Modegeschäft Franz Krick in Cilli.

Zwei eingerichtete

Zimmer

sind zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. P.

Sommerwohnung

Einfamilienhaus, möbliert, schöne Aussicht, in der Nähe der Burgruine, sofort zu vermieten. Anfrage: Maier's Eigenbauweinschank, Schlossberg 44.

Für Branntwein-Detailgeschäft wird eine

Kassierin

die beider Landessprachen mächtig ist, sofort aufgenommen. Solche welche mit Registrierkassen gearbeitet haben, werden vorgezogen. Anbote mit Gehaltsansprüche und Referenzen sind zu richten an Simon Hutter Sohn, Pettau.

Bruteier

von weissen Orpingtons à 60 h, von Bisamenten à 60 h, von indischen Laufenten à 60 h, von Sulmtaler Hühnern à 60 h, von Altsteirer Hühnern à 60 h, von Toulouser Riesengänsen à 2 K, von japanischen Schwanengänsen à 2 K, von Pekingenten à 60 h, von steirischen Landenten à 40 h, von Truthühnern à 60 h, von Zwerghühnern à 40 h, liefert von hochfeinen Rassetieren, unter Garantie der Befruchtung, Max P a u l y, Redakteur, Köflach in Steiermark.

Dankfagung.

Für die aufrichtige Teilnahme und Beileidsbezeugungen, welche uns anlässlich des Ablebens unserer unvergeßlichen lieben Gattin, herzensguten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Frau

Marie Hoppe

aus Nah und Fern zugekommen sind, sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse, gestatten wir uns auf diesem Wege allen und jedem unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Cilli, am 5. Mai 1916.

Anton Hoppe samt Familie.

Krapina -Töplitz (Kroatien)

Auskunft u. Prospekt gratis durch die D-reaktion

heilt Gicht, Rheumatismus, Ischias.

Schwefel-Heilbad WARASDIN-TÖPLITZ (Kroatien)

Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphenstation. NEUES KURHOTEL MIT ELEKTRISCHER BELEUCHTUNG.

Altberühmte radioaktive Schwefeltherme + 58° Celsius

empfohlen bei **Gicht, Rheuma, Ischias etc.**

Trinkkuren bei hartnäckigen Hals-, Kehlkopf-, Brust-, Leber-, Magen- und Darmleiden. Elektr. Massage, Schlamm-, Kohlensäure- und Sonnenbäder. Das ganze Jahr geöffnet. Herrliche Umgebung. Moderner Komfort. Militärmusik. Kurarzt: **Dr. J. Lochert**. Prospekte gratis.

Zl. 5289/1916.

Kundmachung.

Verabreichung von Weissbrot.

Da die Verabreichung von weissem Brot, die nach den bestehenden Vorschriften verboten ist, einen unhaltbaren Umfang angenommen hat, werden hiemit sämtliche bisher vom Stadtamte auf Grund privatärztlicher Anweisungen ausgestellte Weissbrotbezugsbewilligungen ausser Kraft gesetzt.

Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, wie: hochgradiger Marasmus, schwere Erkrankungen der Verdauungsorgane, bei denen eine Diätkur ärztlich verordnet wird, kann künftighin über amtsärztlichen Antrag die Bewilligung zum Bezuge von Weissbrot erteilt werden.

Stadtamt Cilli, am 29. April 1916.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Annensitz

eröffnet!

Stets frische Milch
Gutes Märzenbier
Gute steirische Weine
Kalte Küche

Aufmerksame Bedienung.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Michael Drogenig

Fotelsekretär

Käthe Potnik

Verlobte.

Abbazia

Cilli

6. Mai 1916.

Möbel

Kleider und verschiedene andere Gegenstände billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 21863

Geschäftslokal

am Hauptplatz Nr. 2 ist ab 1. Juli zu vermieten. Auskunft erteilt der Eigentümer Johann Josek.

Sonnseitige

Wohnung

1. Stock, 3 Zimmer, Küche, Badezimmer, ab 1. August zu vermieten. Jahngasse 5.

Tüchtige

Kanzleikraft

für ein grösseres Unternehmen wird gesucht. Dienstantritt sofort, spätestens 1. Juni erwünscht. Bedingung eine mindestens zweijährige Kanzleitätigkeit und die Erbringung des Nachweises über eine mit gutem Erfolge besuchte Handelsschule. Gehaltsansprüche wollen im Gesuche angegeben werden. Gesuche sind zu richten nach „Cilli, Postfach 49“.

Wiederverkäufer und Händler erhalten die schönsten mit Seide gestickten

Kriegserinnerungsbilder

mit Passepartout in allen Sprachen. Grösse 42 x 52 cm um 1 K 10 h pro Stück. Hugo Jellinek, Wiener Stickerei-Werkstätte, Wien, VII. Bezirk, Lindengasse Nr. 55.

Junges intelligentes

Fräulein

absolvierte Handelsschülerin mit mehrjähriger Praxis, in allen Büroarbeiten bewandert, sucht passende Stelle in Cilli oder Umgebung. Gültige Anträge an die Verw. d. B. 21865

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES UJFALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdić „Merkur“ in Cilli.

Zeichnet die vierte österr.

Kriegs-Anleihe!

Jeder soll zeichnen!

Wo soll er zeichnen?

Bei der Sparkasse!

Auch der kleine Bürgermann, der Angestellte ohne Vermögen, der Landwirt, der Handwerker und Arbeiter!

Jeder Soldat, jede Zeichnung wird gebraucht, um den Sieg glorreich zu vollenden!

Unsere Soldaten kämpfen und bluten in Wind und Wetter, auf Bergeshöhen und in Morästen. — Tausende sind von Heim und Hof vertrieben und gehen im Elend zugrunde. Wer von uns darf da das geringe Opfer der Kriegsanleihe-Zeichnung verweigern, das gar kein Opfer, sondern ein gutes Geschäft ist!

Zeichnet selbst und helft die Gleichgültigen aufrütteln !!
!! Auf jeden kommt es an !!

Ausgegeben werden:

1. Bierzigjährige steuerfreie 5 1/2% amortisierbare Staatsanleihe zum Zeichnungspreise von 93%
2. steuerfreie 5 1/2% Staatsschatzscheine, rückzahlbar am 1. Juni 1923, zum Zeichnungspreise von 95.50 und unter Vergütung von 1/2%, so daß sich die amortisierbare Staatsanleihe auf 92.50% rein, die Staatsschatzscheine auf 95% rein stellen.

Anmeldungen übernimmt die

Sparkasse

der Stadtgemeinde Cilli

und erteilt mündlich und auch schriftlich Auskünfte.

Zeichnet die vierte österr. Kriegsanleihe!

Wir sind siegreich!

Unsere unvergleichlichen Heere haben den Feind bezwungen, unsere unerschöpfliche wirtschaftliche Kraft soll auch seine letzten Hoffnungen zertrümmern. Dazu stelle jeder ganz seinen Mann.

Jeder soll zeichnen!

Denn er erhöht seinen Wohlstand, wenn er sein Geld in Kriegsanleihen sicher und hochverzinst anlegt.

Jeder kann zeichnen!

Denn er kann wählen zwischen der Zeichnung der Rente, die dauernd eine unerreicht hohe Verzinsung für Ersparnisse gewährt, und zwischen der Zeichnung der Schatzscheine, die eine vorzügliche Anlage für kurze Zeit ermöglichen.

Jeder muß zeichnen!

Denn selbst der kleinste Betrag hilft das starke Schwert unserer Heere zu neuen Schlägen führen, zu neuen Taten, zu neuen Erfolgen, zum glücklichen Ende.

Jeder zeichnet soviel er kann, dann bleiben wir siegreich bis zum Frieden.

Anmeldungen übernimmt die
k. k. priv. Böhmisches Union-Bank
Filiale Cilli.

Anmeldung.

An die k. k. priv. Nr.
Böhmisches Union-Bank
Filiale Cilli Cilli.

ich wir Auf Grund der Anmeldebedingungen zeichne

Kronen vierzigjährige steuerfreie 5 1/2% amortisierbare Staatsanleihe,

Kronen steuerfreie 5 1/2%, am Juni 1923 rückzahlbare Staatsschatzscheine.

Deutliche Unterschrift:

Genauere Adresse:

....., den 1916.

Veröffentlichung gewünscht?